

Karantaniens Fürsten mögen diese Bitte wiederholt gestellt haben, sie mag ebenso gerne erhört worden sein. Die Mitteilungen der Central Commission 1866 wissen hier beizufügen, daß Erzbischof Liupram dem Fürsten Priwina unter anderem den Priester Alfred, „Meister jeglicher Kunst“, entsandt hatte.

Wenn sich aus den Jahren der Frühgotik so wenig Kodizes, Missale und Urkunden in unsere Zeit gerettet haben, wie mochten erst Kampfhandeln, Brände und — Unachtsamkeit mit den Kunstwerken der Romanik oder gar Vorromanik umgesprungen sein! Naiv zu glauben, es war da nichts vorhanden, weil es nicht auf uns gekommen ist. Verhältnismäßig viel ist trotzdem auf uns gekommen. Zumal nach der Gründung von Stiften, unter deren Räumlichkeiten mit einem gewissen wissenschaftlichen Lokalstolz das Ar-

mentarium, das Archivium immer wieder ausdrücklich Erwähnung findet. Aus meinem Stiftebuch bringe ich nur die Feststellung in Erinnerung: Von den 733 Urkunden in Zahn I erliegen 415 in Admont. Es wirkt nachgerade als logische Folgerung, daß es ein Admonter Benediktiner war, P. Albert von Muchar, der die erste und umfangreichste Geschichte unseres Landes schrieb, der gerade die Frühzeit außerordentlich gründlich behandelte. Darin geschah es freilich, daß



Abb. 23.

Ein Portallöwe der Grazer Thomaskapelle

Zusammenhang ist bezeichnend und lehrreich die Tatsache, daß beispielsweise in Leibnitz der Pfarrhof um volle 34 Jahre vor der Kirche urkundlich beglaubigt ist. In den Reihen meiner Erstnennungen ist jedenfalls genau zwischen Ort und Kirche unterschieden. Bei vielen wäre genau genommen ein circa beizufügen.

Aus ihnen möchte ich 5 besonders herausgreifen: Am 12. Jänner 1245 sah sich der Landschreiber Witigo veranlaßt, in Voitsberg die Offiziale, Richter, Ordnungsorgane und Bürger der Umgebung zusammenzurufen und die Schenkungen Herzogs Leopold an die Mutterkirche Piber festzuhalten. Als ihre Filialen werden genannt: Gelenschrot, Modriach, Paka, Chovelach, Chaynach, Stalhoven, Hirzek, Salhe und Gaystal, wohlgemerkt nicht Ortschaften, sondern ecclesiae, Kirchen — mit Ausnahme von Graden und St. Martin a. W. sämtliche heutige Pfarren des Gebietes. Nur die Mutterkirche Piber hat ihre romanische Form beibehalten . . . Gut ein Dreivierteljahrhundert früher: Am 7. September 1170 bestätigte Erzbischof Adalbert zu Leibnitz die Rechte dieser Mutterkirche über die Kirchen: Frauenberg, Spielfeld, St. Johann i. S., Eibiswald, St. Georg in Klein, Heimschuh, Gamnitz, St. Nikolai i. S., St. Rupert bei Gralla, St. Michael am „Ulenberch“. Da sind also in der äußersten Südweststeiermark auch vier Kirchen genannt, von denen eine erst vor wenigen Jahren Pfarrkirche geworden ist, zwei noch heute Filialen sind . . . Noch ein gutes

er, dem Wortlaut zu wenig Rechnung tragend, eine lange Reihe von Kirchen zu früh beglaubigt fand: Der Text sprach nur von Orten. Trotzdem mag er in zahlreichen Fällen recht haben: Gülten und Zehente hafteten ja nicht so oft an Kirchen, sondern an den um sie gehäuften Höfen. Der Zweck der Urkunden bedingte nur die Nennung der Ortschaft, ein Gotteshaus mag, zumal zur Zeit der Eigenkirchen, sich lange vor seiner ausdrücklichen Nennung im Orte befinden haben. In diesem